

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 37/38 (1901)  
**Heft:** 24

**Nachruf:** Fueter, R.E.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Maschinenbauer nach Winterthur über, wo es ihm gelungen war, in der Maschinenfabrik der Gebrüder Sulzer neue Anstellung zu finden. Hier war es, wo er auf dem Konstruktionsbureau die Bekanntschaft von *Gustav Daverio* machte. Mit diesem zusammen mietete er im Jahre 1867 die kleine alte Daniel'sche Mühle zu Rorschach, wo mit etwa einem Dutzend Arbeitern unter grössten finanziellen Schwierigkeiten eine eigene Fabrik für Werkzeuge (amerikanische Bohrer, Gewindeschneidzeug u. s. w.) und Werkzeugmaschinen gegründet und mit Erfolg betrieben wurde. Von besonderer Bedeutung für Siewerdts ist die von ihm zu dieser Zeit durchgeführte neue Konstruktion von Bearbeitungsmaschinen für Munitions- und Gewehrfabrikation geworden, die ihn in Beziehung zu ausländischen Arsenalen, sowie zu dem Hause F. Krupp brachte. Als sich nach dem deutsch-französischen Kriege besonders für den Werkzeugmaschinenbau gute Aussichten zeigten, trat als dritter Teilnehmer Ingenieur *Giesker* von Zürich in die Firma ein. Die stete Ausdehnung welche das Geschäft nahm, führte im Jahre 1872 dazu, den Sitz desselben nach Oerlikon zu verlegen, woselbst zum Zwecke der Errichtung einer grösseren Werkzeugmaschinenfabrik unter der Firma *Daverio, Siewerdts & Giesker* ein früher zu einem Walzwerk benutztes Fabriksgebäude erworben wurde. Zugleich trat als stiller Teilhaber der Ingenieur *P. E. Huber* zu der Firma in Beziehung. — Hiermit war der Grund gelegt zu der Anlage, aus der sich allmählich die heutige *Maschinenfabrik Oerlikon* entwickelt hat.

Mit etwa 100 Angestellten und Arbeitern fand im Jahre 1872 die Uebersiedlung von Rorschach nach Oerlikon statt. Bald stieg die Zahl derselben auf 200 bis 250; aber die auf die guten Entwicklungsjahre folgende allgemeine wirtschaftliche Krisis ging nicht ohne Folgen an dem jungen Unternehmen vorüber. Die Jahre 1875 und 1876 brachten Schwierigkeiten ernster Art, die schliesslich dazu führten, die bestehende *Kommandit-Gesellschaft* in eine *Aktien-Gesellschaft* unter dem Namen *Werkzeug- und Maschinenfabrik Oerlikon* umzuwandeln. Während die beiden anderen Teilhaber der Firma *Daverio, Siewerdts & Giesker* austraten, blieb Siewerdts als technischer Direktor dem von ihm mitbegründeten und zum guten Teil zunächst auf seinen Ruf sich stützenden Unternehmen treu; beschränkte sich aber in demselben — besonders als seit dem Jahre 1885 durch Angliederung einer elektrischen Abteilung die Fabrik einen so gewaltigen Aufschwung nahm — nach wie vor auf den Werkzeugmaschinenbau. Für jeden noch so schwierigen Fabrikationszweig gelang es seinem erfindersichen Kopfe, Specialmaschinen zu bauen, die er den mannigfaltigen Bedürfnissen anzupassen wusste. Die meisten Betriebsleiter von schweizerischen Maschinenwerkstätten pflegten in heiklen Fällen beim Altmeister Siewerdts Rat zu holen und stets gelang es ihm, für die vorliegenden Fragen zweckmässige Lösungen zu finden. Dass ein so frühzeitig entwickelter und ganz auf eigene schöpferische Thätigkeit angewiesener Geist es liebte, dabei ausschliesslich aus sich heraus zu arbeiten und fremden Ideen nur schwer zugänglich war, ist eine Eigentümlichkeit, die sich in gleich gearteten Naturen oft findet, die aber deren Verdienste nicht schmälert, umso weniger, wenn sie wie Siewerdts immer Vollwertiges zu bieten vermögen.

Seine Lebensfreude bestand denn auch in rastloser Thätigkeit am Arbeitstische; hatte er eine neue Aufgabe gefunden, so ruhte er nicht, bis es ihm gelungen war, dieselbe praktisch zu lösen. Von Jugend auf an strenge Arbeit gewöhnt, verlangte er auch von seinen Untergebenen nicht wenig und konnte selbst heftig werden, wenn nicht seinen Intentionen gemäss gehandelt wurde, bei allem Wohlwollen, das er sonst immer bereit war, seinen Mitmenschen entgegenzubringen. Seine Jovialität, seine nie versagende Fröhlichkeit und Unterhaltungsgabe machten Siewerdts zu einer im Kreise seiner Berufsgenossen immer gerne gesehenen Persönlichkeit und gewannen ihm viele Freunde, sie liessen ihn in Gesellschaft auch Fremden gegenüber rasch eine Annäherung finden. Bis zum letzten Winter von kräftiger Gesundheit, erkrankte Siewerdts nach Neujahr an einem Herz- und Lungenleiden schwer, von dem er sich aber durch mehrwöchentlichen Aufenthalt am Genfersee scheinbar ordentlich erholt hatte, sodass er seine Thätigkeit mit neuem Eifer wieder aufnehmen konnte — als ihn mitten in der Arbeit der Tod erreichte.

Aus allen Gegenden der Schweiz sind die hervorragendsten Vertreter seines Berufes herbeigeeilt, um dem Vater Siewerdts das letzte Geleite zu geben!

† **Adolphe Rychner.** Nous venons d'éprouver une perte douloureuse en la personne de notre excellent ami *Adolphe Rychner*, entrepreneur à Neuchâtel, mort dans cette ville le 5 juin. Il a été enlevé après neuf semaines de maladie excessivement douloureuse pendant lesquelles et jusqu'au dernier jour, grâce à une extraordinaire énergie et force de caractère il n'a cessé de présider à la direction de ses affaires. Sa fin a été très paisible, il ne se doutait pas de la gravité de son mal; les angoisses du départ et les affres de la mort lui ont été heureusement épargnées.

Adolphe Rychner, originaire d'Aarau, était né en 1844. Il a fréquenté l'école cantonale à Zurich vers 1858—59, en vue d'apprendre la langue allemande. — Cédant à son goût prononcé pour le travail du bois, souvent manifesté, son père le plaça ensuite, en qualité d'apprenti charpentier chez feu Martin Koch au Seefeld à Zurich. Rychner y porta le tablier de cuir traditionnel de cette époque à laquelle on ignorait les bienfaits des syndicats, grèves et journée de 10 heures. Les ouvriers vivaient en communion d'idées avec leur patron et en bonne intelligence. Il parlait encore souvent de ce temps — ce beau temps comme il disait; on travaillait ferme, 12 heures au moins, mais on était gai et content. En 1862 et 1863 il fréquenta l'école polytechnique de Zurich en qualité d'assistant, et, après avoir travaillé pendant quelque temps à Neuchâtel au bureau de son père, il continua ses études à l'école polytechnique de Stuttgart. Plus tard il fut occupé chez un grand entrepreneur de cette ville et passa enfin plusieurs années à Hambourg à la tête d'un « Baugeschäft ». Le mal du pays le prit et il accueillit avec plaisir vers 1872 l'appel qui lui fut fait de diriger la briquetterie de Lentigny (canton de Fribourg) dont le siège était à Berne. — En 1875 il se rendit à Grenoble et à Genève en vue d'étudier spécialement l'industrie des ciments et fonda la même année à Neuchâtel une maison devenue depuis très florissante — et dont la spécialité était: les travaux en ciment, l'asphalte, les carrelages et, depuis quelque temps, surtout les « ciments armés ». Son activité s'étendait bien au delà des frontières cantonales et s'est exercée à Zurich, Aarau, aux cantons de Berne et Vaud où il a fait de grandes entreprises. Il affectionnait beaucoup Zurich où il avait de bons et nombreux amis, de beaux souvenirs. — Adolphe Rychner était un innovateur et un chercheur, ennemi de la routine il cherchait toujours à perfectionner. Il était connu pour sa droiture en affaires; ses ouvriers l'aimaient et l'estimaient car c'était un homme foncièrement bon, affectueux et probe, et ses collègues parmi lesquels son caractère franc et loyal lui avait acquis de nombreux amis lui conserveront à toujours le meilleur souvenir.

—y—

† **R. E. Fueter.** Am Abend des 6. Juni wurde unter zahlreichem Geleite, welches von der herzlichen Teilnahme in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung Zeugnis ablegte, Architekt R. E. Fueter zu Grabe getragen, dessen Tod wir in unserer letzten Nummer bereits angezeigt haben.

E. Fueter war am 6. Februar 1845 in Bern geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Realschule absolviert, bezog er das Polytechnikum in Zürich und setzte seine Studien in Berlin fort, wo er während vier Jahren unter Ende und Böckmann arbeitete. Nach einem kurzen Aufenthalte in Paris nahm er eine Stelle bei Architekt de Rutté in Mülhausen an. Nach Ausbruch des Krieges von 1870 folgte er dann einem Rufe seines Freundes E. Vischer nach Basel, mit dem er bis zu seinem Tode zusammen gewirkt hat.

Durch gewissenhafte Studien aufs beste für seinen Beruf ausgerüstet, war es ihm vergönnt denselben mit vollen Kräften während 30 Jahren mit Erfolg auszuüben und während dieser Zeit mit seinem Freunde eine Reihe von Werken der verschiedensten Art zu schaffen. Hierbei erwies sich das freundschaftliche Verhältnis, beruhend auf Uebereinstimmung der Anschauungen auch ausserhalb des Berufs als wesentlicher Faktor gedeihlicher, gemeinsamer Arbeit.

Daneben betheiligte sich der Verstorbene gerne an gemeinnützigen Bestrebungen und stellte seine Kenntnisse und Fähigkeiten in uneigennütziger Weise für deren Förderung zur Verfügung.

Grösste Zuverlässigkeit bei allen Arbeiten, die er übernahm, sowie ein stets freundliches, bescheidenes Auftreten waren seine hervorstechenden Eigenschaften, die ihm die Achtung und Zuneigung aller derjenigen gewannen, mit denen ihn seine Thätigkeit zusammenführte, jener sowohl, die neben ihm, wie auch jener, die unter ihm arbeiteten.

Vor vier Wochen hatte er im besten Wohlsein eine Erholungs- und Studienreise nach Deutschland angetreten, von der er mit neuer Schaffensfreudigkeit zurückkehrte. Wenige Tage nachher ergriff ihn die tückische Krankheit, die so unerwartet sein Leben enden sollte. Sein Scheiden wird in weiten Kreisen eine schmerzliche Lücke lassen; für diejenigen, die Seite an Seite mit ihm den oft schweren Kampf beruflicher Thätigkeit führten, ist sein Verlust nicht zu ersetzen.

Alle aber, welche ihn kannten, werden ihm gewiss ein freundliches Andenken bewahren.

† **Heinrich Streuli.** Nach kurzer Krankheit starb Freitag den 7. Juni in Burgdorf der in Fachkreisen wohlbekannte Ingenieur *Heinrich Streuli*, Hauptlehrer am kantonalen Technikum in Burgdorf. — Heinrich Streuli wurde in Horgen im Jahre 1865 geboren; an der Kantonschule in Zürich erwarb er sich als begabter, eifriger Schüler schon mit 17 Jahren das Maturitätszeugnis und konnte im Herbst 1882 in die mechanisch-tech-